



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

**Minden-Ravensberg unter der Herrschaft der
Hohenzollern**

Tümpel, Hermann

Bielefeld, 1909

5. Der Rationalismus.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-82523](#)

in Wiedenbrück vorübergehend die evangelische Schule. Dieser trug sich mit dem Gedanken, die drei Gesangbücher, das Mindensche, das Herforder und das alte Ravensbergische in eines umzuarbeiten und bat, da er sich der Sache nicht gewachsen glaubte, den Lehrer Eichhoff in Gütersloh um seine Mitwirkung. Dieser begab sich sofort an die Arbeit, schrieb einige hundert Lieder aus und übersandte sie dem Konfistorialrat Sasse in Minden. Dieser sah mit seinem Schwiegersohne, Pastor Jakobi in Petershagen, den Entwurf durch, äußerte aber seine Bedenken hinsichtlich des neuen Gesangbuches, da die Synode Minden die Sache zwar besprochen und eingehend erörtert, aber als aussichtslos fallen gelassen habe. Inzwischen hatte der Kandidat Weihe, der nach Löhne versetzt war, mit dem Kandidaten Goecker ein Probegefangsbuch entworfen. Quellen dieses Gesangbuches waren nicht nur die drei alten in Minden-Ravensberg gebräuchlichen, sondern auch Werke wie: Kern des deutschen Kirchenliedes von Lairiz, Freylinghausens Gesangbuch, Sammlung geistlicher Lieder von Raumer, Gesangbücher von Daniel und Stier, Goßner, Rauschenbusch u. a. m. Im Frühjahr 1849 wurde der Entwurf gedruckt. Er fand im ganzen Regierungsbezirk Minden Beifall.

Die vier Synoden Bielefeld, Herford, Blotho und Minden ernannten alsbald eine Kommission von sieben Geistlichen, welche auf Grund der Weihe'schen Vorlage ein neues Gesangbuch ausarbeiten sollte. Dieser Kommission gehörten an: Pastor Greve-Gütersloh, P. Overbeck-Blotho, P. Hartog-Steinhagen, P. Schröder-Bünde, P. Möller-Lübbecke, P. Schaub-Heimsen, P. Huhold-Hausberge. Als achtes Mitglied wurde kooptiert der Lehrer Eichhoff in Gütersloh. Auf mehreren Konferenzen in Rehme, Herford, Bielefeld und Gütersloh kam das Gesangbuch zustande, lag 1851 druckfertig vor und erschien 1852 in der Buchhandlung von Velhagen u. Klasing. Es verdrängte rasch aus ganz Minden-Ravensberg die älteren Gesangbücher. Seit 1885 erscheint es außerdem mit einem von der Provinzial-Synode gebilligten Anhange von Liedern im Verlage von C. Bertelsmann in Gütersloh und seit 1906 mit vorgedruckten Melodien in beiden Buchhandlungen. Das Choralbuch zum Gesangbuche erschien 1908, bearbeitet von Pastor J. Kuhlo und Seminarlehrer Schoppe. Früher war das Rinck'sche Choralbuch allgemein in Gebrauch gewesen.

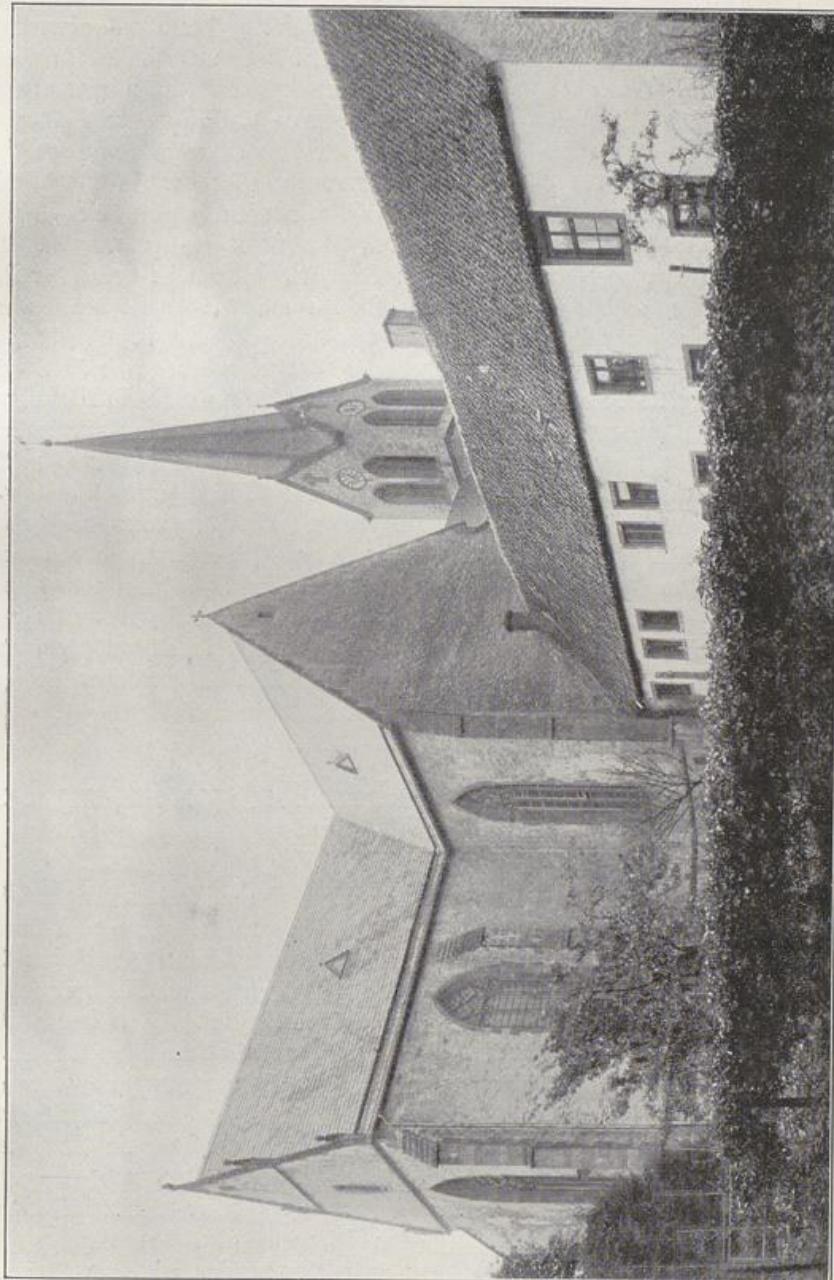
5. Der Rationalismus.

Es wird oft mit Recht behauptet, daß der Rationalismus oder Vernunftglaube eine Folge des in zügellose Subjektivität ausgearteten Pietismus zweiter Generation gewesen sei. Wenn er diesem Umstande vielfach es verdankte, daß er einen leichten Sieg auf Kanzel und Katheder davontrug, so darf andererseits nicht außer Acht gelassen werden, daß die Neuheit seines Wesens und das Vernunftgemäße seiner Anschaulungen vielen Gebildeten jener Zeit imponierte. In den breiten Schichten des Volkes war von einem Bedürfnis für die neue Richtung nicht die Rede. Im Gegenteil läßt sich beweisen, daß Kirchen- und Abendmahlsbefuch seit dem Eindringen des Rationalismus in die Gemeinden rapide abnahmen. Dort, wo noch freie Gemeindewahl bestand, wie in Gütersloh, erwehrte man sich leicht der neuen Richtung, wo aber die Stellenbesetzung durch das Konfistorium stattfand, war die Gemeinde wehrlos. Begann dann der Vertreter des Rationalismus seine Wirklichkeit, so blieben die kirchlich Interessierten mehr und mehr der Kirche fern, versammelten sich in den Häusern hin und her und erbauten sich an den Schätzen der Erbauungsliteratur vergangener Tage, die wie ein Heiligtum in der Familie aufbewahrt wurden. So entstanden die zahlreichen Konventikel

in Minden-Ravensberg und mit ihnen tauchten zugleich an vielen Orten die Laienprediger auf, welche in der Zeit der Not in christlichen Versammlungen lehrend und erbauend wirkten. So trat die alte reformatorische Lehre, daß auch Laien Priester seien, praktisch in die Erscheinung. Von den Sendboten der Brüdergemeinde wurden vielfach Bibelstunden in den Gemeinden gehalten von den fernsten Gemeinden des Mindener Kreises an bis in die Bauerschaft Sundern bei Gütersloh. Separation lag diesen einfachen Laien durchaus fern, aber sie hatten das Recht und die Pflicht, ihre religiösen Bedürfnisse zu befriedigen, wie es Bibel und Bekennnis geboten. Nur an vereinzelten Orten hielt sich der alte Glaube in der kirchlichen Verkündigung des Wortes Gottes, so zum Beispiel in Herford, Bünde, Gütersloh, Oldendorf und Hövel im Osnabrückchen und wurde durch Geistliche, welche der Richtung des neuerwachten Glaubens angehörten, abgelöst, an anderen Orten dagegen behauptete sich der Nationalismus bis Ende der sechziger Jahre. Was den Nationalismus im westfälischen Volke so diskreditierte, war in mehr als einem Falle das Leben seiner Vertreter. Es soll nicht verschwiegen werden, daß es unter ihnen auch Männer gegeben hat, welche die unerträglichen Mängel des Glaubenslebens durch energische Betätigung ethischer Grundsätze zu erheben suchten. Ein Typus dieser Richtung war der Pastor Johann Moritz Schwager zu Jöllenbeck, wo er von 1768—1804 wirkte. Über ihn hat Rothert (2. Jahrg. des Jahrb. für evang. Kirchengesch. der Grafschaft Mark) und Moser im Jahrbuch desselben Vereins von 1908 eingehend berichtet. Schwager bekämpfte die Prozeßsucht, das leichtsinnige Schwören, führte das rationalistische Gesangbuch von 1780 und die rationalistische oldenburger und schleswig-holsteinische Agenda in seiner Gemeinde ein, schaffte die Privatbeichte ab und kämpfte besonders gegen Übergläuben und Hexenwahn. Es wäre töricht, das Gute, das er gewirkt, zu verkennen, aber die Frucht seiner Wirksamkeit ist wohl nicht die gewesen, welche er gehofft hat. Er hatte mit arger Schwärmerie und bedenklicher Separation zu kämpfen. Besonders waren es zwei Schusterfamilien, welche ihm das Leben sauer machten. Ein Mann unter diesen gab sich in schwärmerischem Wahnsinn für Christus und ein Weib für Maria aus. Aber nicht durch gesunde biblische und lutherische Lehre, sondern durch rationalistische Moral suchte er die Verirrten zu bessern. Von dem Erfolge seiner Wirksamkeit urteilt Schwager selbst gegen Ende seines Lebens, daß weder die Zahl der Kirchenbesucher noch die der Kommunikanten gewachsen sei.

Viel schlimmer als in Jöllenbeck stand es mit dem kirchlichen Leben jener Zeit in dem benachbarten Schildesche. In den evangelisch-lutherischen Zeugnissen Jahrgang 1857 Nr. 2 beschreibt der Superintendent Huchzermeier die Wirkung des Nationalismus in Schildesche folgendermaßen: „Ein elendes Gesangbuch, die Schule in sehr bedenklichem Zustande, der Katechismus in zweifelhaftem Ansehen, die Kirche schlecht besucht, die Teilnahme am heiligen Abendmahl im Jahre 1820 so weit herabgesunken, daß bei einer Seelenzahl von über 6000 Personen die Kommunikantenliste nur 305 Abendmahlsgäste aufwies! Von einem vor etwa dreißig Jahren verstorbenen Pfarrer wird berichtet, er habe selbst das heilige Abendmahl nie gefeiert. Dazu herrschte in der Gemeinde viel Versuchung zum Wohlleben, zum Trunk und zur rohesten Fleischeslust. Die Schildescher Kirchmeß war berüchtigt durch ihre rohen Exzeße in Böllerei und Sinnenslust. So bildete sich denn allmählich ein separiertes Häuflein, das einem quäkerisch gerichteten Verführer zum Opfer fiel.“ Aber wer war schuld an solchen ungesunden Auswüchsen? Ein bekannter Laienchrist, Jürgen Koch aus Löhne sagte: „In unserer Gegend gehen die gläubigen Prediger einer nach dem andern hin. An ihre Stellen treten aufgeputzte Laternen

ohne Licht. Die armen Gemeinden sind zu bedauern, weil ihnen nicht der gepredigt wird, an den sie glauben sollen.“ Ein Prediger in Minden sagte: „Man findet fast kein Christentum mehr unter dem Volke.“ Da ist es nicht zu verwundern,



Erläuterung zu Abbildung: (Aus Lüders's Bau- und Kunstdenkmäler von Westfalen. Band: Kreis Minden-Lübbecke.)

wenn Schwarmgeister leicht Eingang bei einem Volke fanden, dem das Lebensbrot vorerthalten wurde. In Exter bildete sich 1790 wie 1798 in Minden eine Gemeinschaft von Quäkern, welche die kirchliche Trauung verworfen und ihre

Kinder nicht taufen ließen. Leider ging man mit brutalen Maßregeln, Zwang und Gefängnis, gegen sie vor. Konventikel wurden noch lange polizeilich überwacht, ein Verte der Brüdergemeinde 1815 ins Spritzenhaus von Blasheim gesperrt. Wie in Exter, so hatte sich auch in Waldorf bei Blotho eine kleine Quäkergemeinschaft gebildet. Zu ihr gehörte der junge Karl von Tschirsky, der eines verweigerten Duells wegen aus dem Offiziersstande ausgeschieden war und sich den einfachen, schlichten Waldorfer Bauern zugesellte, die er in Potsdam kennen gelernt hatte. Dieser rief während der Predigt des rationalistischen Geistlichen in Waldorf der Gemeinde zu: „Ihr armen Schafe dauert mich, ihr habt einen falschen Propheten!“ Zur Strafe wurde Tschirsky gefangen gesetzt und starb in der Haft. In dieser Zeit der ödesten Verflachung erbauten sich, wie wir oben zeigten, die gläubigen Christen in den Versammlungen, welche in den Häusern abgehalten wurden. Aber diese erregten den Verdacht der französischen Obrigkeit, als ob sie politischer Natur wären. Auch die rationalistischen Pastoren suchten auf alle Weise die Sache zu hintertreiben. Der junge Volkening wurde mit seinem Vater in Blasheim zur Strafe für den Besuch einer Versammlung ins Spritzenhaus eine Nacht lang eingesperrt. Leider ließen sich später auch preußische Beamte bis in die vierziger Jahre des 19. Jahrhunderts zu manchen Ungerechtigkeiten gegen die Versammlungsleute hinreißen. Meist fanden diese Versammlungen an den Sonntag-Nachmittagen statt. Man las eine Predigt vor und besprach das Vorgelesene. Die Sprache der Anwesenden war die niederdeutsche VolksSprache. Von den Laien, welche solche Versammlungen leiteten, sprachen wir bereits oben. Unter ihnen ragen hervor Joh. Jürgen Koch aus Löhne († 1816) und Joh. Heinrich Löhmann aus Hausberge († 1779). Neben vielen aufrichtigen Männern konnte der unlautere Nehlmann in Rödinghausen eine Zeit lang seine verderbliche Wirksamkeit ausüben. Aber wer wollte sich bei dem Mangel an kirchlicher Autorität in damaliger Zeit über dergleichen Auswüchse wundern?

6. Das neu erwachende Glaubensleben zu Anfang des 19. Jahrhunderts.

Mächtig erschütterten die gewaltigen politischen Ereignisse der Napoleonischen Zeit Herz und Gemüt des deutschen Volkes. Tiefer Geister, wie Stein und Arndt, gaben nach dem Zusammenbruch des preußischen Staates im Jahre 1806 dem Vernunftglauben den Abschied. Ihm und dem sittlichen Niedergange gab man hauptsächlich die Schuld an dem furchtbaren Unglück. Man lernte wieder beten zu dem Gott der Väter. Ehrliche und gerade Soldatenherzen, wie Blücher und York, hatten Lieder und Gebete der alten Zeit nicht vergessen und gebrauchten sie für sich ruhig weiter in ihrer aufgeklärten Umgebung. Besonders aber waren es die Herrscher der Völker, die in dem Unglück der vergangenen Tage ein Gottesgericht sahen. Man sah, als der Friede eingekehrt war, auf Mittel und Wege, zum Glauben der Väter zurückzukehren. Da ertönte wie ein heller Beckruf die Stimme des Kieler Archidiakonus Klaus Harms in seinen kühnen, den Rationalismus scharf angreifenden 95 Thesen, welche er zum Reformationsjubiläum 1817 veröffentlichte. Sie sprachen das aus, was edle Geister längst dachten und das Volk instinktiv fühlte. Gewaltig war die Wirkung, die sie hervorbrachten. Wohl auf keinen haben sie bestimmender eingewirkt, als auf den, welcher der Herold der neuen Zeit in Ravensberg sein sollte, Johann Heinrich Volkening aus Hille bei